

1 Freundschaft als erzählte Geschichte

1.1 „All right, then, I'll go to hell“

Huckleberry Finn und Jim sind die berühmten Protagonisten von *Adventures of Huckleberry Finn*. Der im Jahr 1884 von Mark Twain veröffentlichte Roman zählt zu den wichtigsten Werken der US-amerikanischen Jugendliteratur. Die Handlung bedarf keiner großen Erörterung: Der weiße, 13-jährige Herumtreiber Huckleberry Finn und der schwarze Sklave Jim reisen auf einem Floß gemeinsam den Mississippi hinunter, wobei sie viele Abenteuer erleben und zu besten Freunden werden. Dabei geht es um Freiheit, Gerechtigkeit und moralisches Handeln.

Die häufigen Neuauflagen und -verfilmungen belegen, dass die vermittelte Freundschaftsgeschichte bis heute nichts an ihrer Popularität verloren hat. Zu den Gründen dürften – neben der auch in den zeitgenössischen Auflagen stets immanenten Kultur- und Gesellschaftskritik – vor allem die dort auf einfühlsame Weise vermittelten Freundschaftsnarrative zählen. Eine wichtige Stelle im Handlungsverlauf der Geschichte findet sich gegen Mitte des Romans: Der entflohene Jim wird auf einer Farm gefangen gehalten. Er soll der Besitzerin, Miss Watson, sobald sich diese meldet, gegen eine Belohnung übergeben werden. Huck weiß über den Standort von Jim Bescheid. Er hatte Jim geholfen, zu fliehen. Dabei hat er im Laufe der erzählten Geschichte mehrfach gegen geltendes Recht und gegen den Anstand verstoßen: Nicht nur hatte er seinen eigenen Tod vorgetäuscht, er hatte, um zu verhindern, dass sein Freund identifiziert und gefunden wird, auch mehrfach gelogen und sich für eine andere Person ausgegeben. Nun hadert er mit seinem Gewissen und befürchtet – da er nicht mehr beten kann – mit ewiger Verdammnis bestraft zu werden:

So I was full of trouble, full as I could be; and didn't know what to do. At last I had an idea; and I says, I'll go and write the letter – and then see if I can pray. Why, it was astonishing, the way I felt as light as a feather right straight off, and my troubles all gone. So I got a piece of paper and a pencil, all glad and excited, and set down and wrote:

Also verfasst Jim einen Brief an Miss Watson, um ihr den Standort seines Freundes zu verraten. Im Roman¹ geht es folgendermaßen weiter:

Miss Watson, your runaway nigger Jim is down here two mile below Pikesville, and Mr. Phelps has got him and he will give him up for the reward if you send.

HUCK FINN.

I felt good and all washed clean of sin for the first time I had ever felt so in my life, and I knowed I could pray now. But I didn't do it straight off, but laid the paper down and set there thinking – thinking how good it was all this happened so, and how near I come to being lost and going to hell. And went on thinking. And got to thinking over our trip down the river; and I see Jim before me all the time: in the day and in the night-time, sometimes moonlight, sometimes storms, and we a-floating along, talking and singing and laughing. But somehow I couldn't seem to strike no places to harden me against him, but only the other kind. I'd see him standing my watch on top of his'n, 'stead of calling me, so I could go on sleeping; and see him how glad he was when I come back out of the fog; and when I come to him again in the swamp, up there where the feud was; and such-like times; and would always call me honey, and pet me, and do everything he could think of for me, and how good he always was; and at last I struck the time I saved him by telling the men we had smallpox aboard, and he was so grateful, and said I was the best friend old Jim ever had in the world, and the only one he's got now; and then I happened to look around and see that paper.

It was a close place. I took it up, and held it in my hand. I was a-trembling, because I'd got to decide, forever, betwixt two things, and I knowed it. I studied a minute, sort of holding my breath, and then says to myself:

„All right, then, I'll go to hell“ – and tore it up. It was awful thoughts and awful words, but they was said. And I let them stay said; and never thought no more about reforming. I shoved the whole thing out of my head, and said I would take up wickedness again, which was in my line, being brung up to it, and the other warn't. And for a starter I would go to work and steal Jim out of slavery again; and if I could think up anything worse, I would do that, too; because as long as I was in, and in for good, I might as well go the whole hog.

Huck verwirft also den Gedanken, seinen Freund zu verraten. Mehr noch: Nachdem er sich die gemeinsamen Erlebnisse und gemachten Erfahrungen vergegenwärtigt hat, beschließt er, seinen Freund aus der Gefangenschaft zu befreien und die Strafe zu akzeptieren, die er – nach den traditionellen Vorstellungen des Christentums – zu erwarten hätte. Spätestens an dieser Stelle des Romans wird den Leserinnen und Lesern bewusst, dass der Beziehung ein besonderer Stellenwert zukommt. Die beiden ju-

¹ Ich zitiere an dieser Stelle den von Google digitalisierten Originaldruck des Charles L. Webster-Verlags aus dem Jahr 1891 (vgl. Twain 1891, hier: S. 237 f.). Ich belasse den Text mit seinem rassistischen Sprachgebrauch in diesem wissenschaftlichen Kontext in seiner historischen Authentizität. Vgl. ausführlich zu diesem kultur- und literaturwissenschaftlichen Diskurs einfürend Arndt und Ofuatey-Alazard 2011.

gendlichen Protagonisten Huck und Jim verbindet mehr als eine aus der gemeinsamen Flucht resultierende Zweckbindung. Warum entscheidet sich Huck dafür, eine solch drakonische Strafe in Kauf zu nehmen? Welchen subjektiven Sinn schöpft er aus der Freundschaftsbeziehung und welchen Wert hat die Freundschaft für ihn?

Bevor näher auf den Freundschaftsentwurf im Roman sowie auf die Ethik der Freundschaft eingegangen wird, sei zunächst etwas zur Auswahl des Textbeispiels gesagt: Auf den ersten Blick scheint es vielleicht ungewöhnlich, diese wissenschaftliche Arbeit anhand eines literarischen Werks der Jugendliteratur einzuleiten, das vor weit mehr als 130 Jahren verfasst wurde. Es stellt sich die Frage, welche Relevanz diesem Beispiel zukommt. Schließlich verfolgt die vorliegende Arbeit ja den Anspruch, Erkenntnisse über *heutige Freundschaftssemantiken* zu gewinnen, die, so indiziert es bereits der Titel, in der *mediatisierten Alltagswelt* gegeben sind. Auch will sie sich folglich auf tatsächliche, empirische Erlebnisse *realweltlich existierender Personen* stützen – und keinesfalls auf jene, die in einem konstruierten, fiktiven Text eines Romans von einer dritten Person, einem Autor, präsentiert werden – denn welchen epistemischen Beitrag könnte ein solcher Text für den hier interessierenden Gegenstandsbereich schon liefern? Hinzu kommt, dass einige Erzählthemen – der Rassismus und die Sklaverei im Speziellen – von den heutigen Lebenswelten und den Werten Jugendlicher weit entfernt erscheinen. Wäre es daher nicht passender, diese Arbeit mit einem aktuellen Beispiel einzuleiten, das in einen zeitgenössischen Handlungskontext eingebettet ist? Denkbar wäre etwa, die gegenwärtigen medien-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskurse, welche die Auswirkungen der zunehmenden Digitalisierung der Alltagswelt auf das soziale und ethische Handeln der Subjekte thematisieren, herauszugreifen: So ist die Alltags- und Lebenswelt Jugendlicher von digitalen Medien durchdrungen und insbesondere im Bereich der interpersonellen Kommunikation umfassend *mediatisiert*:² Jugendliche nutzen Smartphones und mobile Messenger für die Interaktion mit ihrer Clique, während Foto-Plattformen wie Instagram nicht nur das Selbst, sondern auch die Freundschaft visuell inszenieren. Jugendliche bauen parasoziale Bindungen auf und entwickeln freundschaftliche Beziehungen zu Medienakteuren, erstellen in digitalen Spielen mit Avataren imaginäre Repräsentationen der eigenen Identität (oder einer anderen, wünschenswerten Identität) und erfahren die Semantik von Freundschaft und Gemeinschaft durch das symbolische Handeln in Online-Rollenspielen. Die Lebenswelt Jugendlicher ist längst als umfassend mediatisiert anzusehen, sie bringt neue Formen medienvermittelter Gemeinschaftsbildung hervor³ oder manifestiert sich in veränderten Erscheinungsformen von Freundschaft: Bei Kindern und Jugendlichen kann im Zuge populärer Medienformate wie Instagram, Snapchat oder TikTok

2 Der Begriff der *Mediatisierung* wird im Sinne von Friedrich Krotz als sozialer Wandel verstanden (vgl. Krotz 2017, S. 14). Die Definition von *Mediatisierung* wird in Kapitel 2.1.1 gegeben.

3 Vgl. beispielsweise Hepp, Berg und Roitsch 2011.

von einer Tendenz der visuellen Ästhetisierung gesprochen werden.⁴ Anführen ließen sich aus Sicht der Werteforschung auch aktuelle empirische Studien, die besagen, dass sich heutige Jugendliche besonders oft einsam und alleine fühlen – und dies trotz der Digitalisierung und einer immanenten medialen Vernetzung mit den Freunden.⁵ Interessant sind auch die veränderten gesellschaftlichen Anforderungen an Jugendliche, etwa hinsichtlich einer längeren (Aus-)Bildungsphase oder in Bezug auf eine flexible Lebensführung, welche eine Veränderung der Bedeutung heutiger Freundschaften nahelegen.⁶ Haben zum Beispiel enge und auf Vertrauen gegründete Freundschaftsbeziehungen keine Relevanz mehr in der heutigen (Medien-)Welt, in der, wie die IKW-Jugendstudie in ihrer Untersuchung zur Nutzung von Instagram konstatiert, „Likes, Reichweiten und Follower [...] die neue Währung für das eigene Selbstwertgefühl [darstellen]“?⁷ Nicht zuletzt böte sich natürlich auch die Covid-19-Pandemie als aktuelles gesellschaftliches Thema an, deren sozialpsychologische Folgen für Jugendliche gegenwärtig allgemein allenfalls in ersten Konturen zu erkennen sind.⁸ Wären jene Themen nicht geeigneter gewesen, um eine Arbeit zur zeitgenössischen Bedeutung von Freundschaft einzuleiten?

Auf der anderen Seite: Je nachdem, *was* (also welcher Forschungsgegenstand) und *wie* (also mit welcher Herangehensweise) jene Semantiken der Freundschaft untersucht werden, haben das literarische Beispiel und die Gespräche, die in dieser Arbeit durchgeführt werden, mehr gemeinsam, als auf den ersten Blick ersichtlich ist. Um also zu entscheiden, ob das gewählte Beispiel geeignet ist oder nicht, ist die Frage relevant, welches Merkmal als vergleichendes Paradigma ausgewählt wird: Der Ansatz dieser Arbeit besteht darin, dass Jugendliche von ihrem Leben, von ihren Alltagspraktiken und von ihren Freundschaftsbeziehungen erzählen.⁹ So betrachtet besteht eine erste wichtige Gemeinsamkeit darin, dass es sich um Freundschaftserzählungen¹⁰ handelt.

4 Vgl. hierzu die Forschung von Ulla Autenrieth, exemplarisch ist Autenrieth 2014 bzw. Autenrieth 2017.

5 Vgl. zum Beispiel Ballard 2019.

6 Vgl. Hurrelmann & Quenzel 2016, S. 41 f. sowie S. 49.

7 Vgl. IKW Jugendstudie 2019, S. 10.

8 Mit Blick auf die Covid-19-Pandemie ist anzumerken, dass diese Arbeit, d. h. die Entwicklung der Forschungsfrage, die Konzeption der Methodik sowie die empirische Gesprächsführung, vor Beginn der pandemischen Situation durchgeführt wurde. Eine kurze Diskussion der Befunde dieser Arbeit vor der Folie der Covid-19-Pandemie findet sich in Kapitel 9.2.

9 An dieser einführenden Stelle sei, um begriffliche Missverständnisse zu vermeiden, noch eine kurze Begriffsbestimmung vorgenommen: Während der Begriff der *Geschichte* für den narrativen Inhalt steht (zur Begriffsdefinition siehe das Kapitel 3.6.1), ist mit dem Begriff der *Erzählung* die Aussage, der narrative Text bzw. der Diskurs *Erzählung* im eigentlichen Sinne gemeint. Damit folge ich der Terminologie von Gérard Genette (vgl. Genette 2010, S. 12 f.), weshalb der Begriff der *Narration* wiederum dem „produzierenden narrativen Akt sowie im weiteren Sinne der realen oder fiktiven Situation vorbehalten“ (S. 12) ist.

10 Mit dem Erzählbegriff wird zunächst einmal nicht differenziert, um welche Art von Erzählungen es sich handelt: Unterschieden werden muss zunächst einmal zwischen *erzählenden (narrativen) Texten* (wie sie zum Beispiel in einem Roman, im hier aufgeführten Beispiel, gegeben sind) und Texten, die allgemein über eine *narrative Struktur* verfügen (die auch einer alltäglichen Beschreibung oder einem (Sach-)Bericht inne-

In meiner Arbeit werde ich zu zeigen versuchen, dass Erzählungen – bzw. genauer: die Erkenntnisform des autobiografischen Erzählens von Selbsterlebtem¹¹ – einen besonders guten Zugang zur subjektiven Semantik von Freundschaft kreieren und im Vergleich zu nicht-narrativen Formen der Erkenntnisgewinnung sowohl methodisch wie inhaltlich eine Reihe von Vorteilen bieten. Der Grund hierfür besteht darin, dass das Erzählen unmittelbar an der subjektiven Erfahrungswelt der Subjekte anknüpft, das intuitive Setzen persönlicher Relevanzen ermöglicht und den Zugang zur (biografischen) Selbstdeutung eröffnet.¹² Da ethische Werte und Normen intuitiv im Akt des Erzählens präsupponiert werden, ist das Erzählen zudem untrennbar mit der ethischen Dimension verbunden.¹³ Relevante Werte und Handlungsgründe werden kontextgebunden geschildert und sind immanenter Bestandteil der Textsorte der Erzählung.

Da die Freundschaft von Jim und Huck als eine erzählte Geschichte vorliegt, kann die Ethik der Beziehung daher in einem lebensbiografischen Kontext betrachtet werden: Um die Freundschaft der beiden zu verstehen, muss sie vor dem Hintergrund der gemeinsamen Erlebnisse gesehen werden: So sind beide auf sich allein gestellt und auf der Flucht – Huck vor seinem gewalttätigen Vater, der sich des Vermögens des Jungen bemächtigen will; Jim vor seiner Eigentümerin Miss Watson, die ihn, so vermutet er jedenfalls, verkaufen und von seiner Familie trennen möchte – was sie im Laufe der Geschichte zusammenschweißt und gemeinsame Abenteuer erleben lässt.

Vor dieser Folie ergibt sich beim Lesen von *Adventures of Huckleberry Finn* ein dichtes, atmosphärisches Bild einer intensiv erlebten Freundschaftsbeziehung, die Themen der Lebensbewältigung, der persönlichen Unterstützung und Fragen des Erwachsenwerdens in den Vordergrund rückt. Über die Bedeutung und den Sinn der Freundschaft erfahren die Leserinnen und Leser vor allem deswegen etwas, weil die Freundschaftsbeziehung entlang des Alltagserlebens erzählt wird: Das Wissen um die gemeinsamen Erlebnisse der fiktiven Charaktere – wie sie zum Beispiel die Be-

wohnen kann). Vgl. hierzu Titzmann 2013b, S. 115–117; zu den Bedingungen vgl. Titzmann 2013b, S. 120–124. Ein wichtiges zweites Kriterium bezieht sich auf den vermittelten Wahrheitsanspruch, mit welchem zum Beispiel ganz allgemein zwischen *Fiktionserzählungen* und *Wirklichkeitserzählungen* unterschieden werden kann. Vgl. zu Wirklichkeitserzählungen Klein und Martínez 2009, S. 1 f.; ausf. siehe das Kapitel 3.6.2.

11 Damit sei an dieser Stelle auch der spezifische Erzählbegriff eingeführt, der diese Arbeit in methodologischer Hinsicht charakterisieren wird: Wenn ich im Kontext von Erzählinterviews von *Erzählen* sprechen, so meine ich das autobiografische Erzählen als narrative Form des faktualen, nicht-literarischen Erzählens von selbst erlebten Ereignissen und Personen, welches über die Alltagskommunikation hinausgeht, über die Erzählsituation hinaus sinnhafte Bedeutung hat, weil die erzählende Person etwas über sich und über ihre Wirklichkeit ausdrückt (vgl. Linde 1993, S. 20 f.; Martínez und Scheffel 2012, S. 11 f.).

12 Vgl. einführend zum Erzählen von Selbsterlebtem sowie zum Erzählen als Basisform der Verständigung Lucius-Hoene und Deppermann 2004, S. 17–20. Zum (lebens-)biografischen Erzählen im Erzählinterview vgl. Schütze 1983, S. 285 f.

13 Vgl. hierzu ausf. den Ansatz der Narrativen Ethik, der die moralische Kategorie der Erfahrung mit rationalem Handeln und eigenem Erleben verbindet (vgl. Mieth 2002, S. 277–302).

träger Bill und Jake kennenlernen und den beiden bei ihren Betrugereien helfen; wie Bill und Jake aber später das Vertrauen von Huck und Jim ausnutzen und die Freunde hintergehen – trägt dazu bei, die spezifische Beziehung in einer Weise zu *verstehen* und *nachzuvollziehen*, wie dies eine Beschreibung oder Nennung einzelner Merkmale und Charakteristika der Freundschaftsbeziehung nicht leisten könnte. Denn direkte Fragen nach einem Gegenstandsbereich bringen meist Antworten hervor, die auf ein konventionalisiertes Freundschaftsverständnis hinauslaufen, jedoch wenig über die subjektive Bedeutung, die der Freundschaft kontextspezifisch zukommt, verraten.¹⁴ Relevante Werte, persönliche Überzeugungen und individuelle Einstellungen bringen die Erzählpersonen im (intuitiven) Erzählprozess hingegen unmittelbar und implizit mit ein, ohne hierüber bewusst nachdenken und reflektieren zu können. Verzerrungseffekte, wie zum Beispiel die soziale Erwünschtheit, kommen nicht in gleichem Maße zum Tragen.

An diese methodologischen Überlegungen schließen inhaltliche Gründe an, die dafürsprechen, Freundschaft in der Form erzählter Geschichten zu untersuchen. Auf diese Gründe weist das literarische Beispiel ebenfalls hin: Ein zentrales Merkmal der sozialen Beziehung der Freundschaft besteht in ihrer Verschiedenheit: Sichtet man etwa die (sozial)wissenschaftliche Forschung, so wird man mit einer Vielzahl an Begriffsverständnissen, methodischen Zugängen und Definitionsstrategien konfrontiert.¹⁵ Einig sind sich die Autorinnen und Autoren in einem Punkt: Sie verweisen darauf, wie facettenreich die Freundschaft als „nichtinstitutionalisierte Sozialform“¹⁶ sei: Die Freundschaft zeichnet sich durch ihre temporale, kulturelle und soziale Vielfalt aus,¹⁷ wobei gerade die Beziehungen in modernen Gesellschaften als „extrem vielfältig und fluide“¹⁸ gelten. Zusätzlich obliegt das Verständnis den beteiligten Individuen¹⁹ – sei inhaltlich vielleicht auch nur aus der Individualität heraus verstehbar.²⁰ Das wesentliche Merkmal der Freundschaft besteht in der „subjektiven Inhaltssetzung und Deutungsfreudigkeit“.²¹

Überraschenderweise hat dieser vielfältige und wenig eindeutige Status quo der Freundschaft in der Sozialwissenschaft nicht zu einer umfangreichen Forschung beigetragen:

14 Dieser Ansatz entspricht damit einer durchaus gängigen Herangehensweise in der Freundschaftsforschung, wie ich in Kapitel 3.1 herausarbeite. Vgl. hierzu auch Leuschner und Schobin 2016, S. 56–64.

15 Für einen Überblick und eine grundsätzliche Einführung in die Freundschaftssoziologie vgl. Schobin u. a. 2016; dort zum Begriff exemplarisch S. 14–16 bzw. zum Methodendiskurs S. 55–69. Die soziologische Forschung zur Freundschaft thematisiert ausf. das Kapitel 3.1.

16 Wagner und Alisch 2006, S. 12.

17 Vgl. Wagner und Alisch 2006, S. 12 f.

18 Schobin u. a. 2016, S. 12.

19 Vgl. Nötzoldt-Linden 1994, S. 23.

20 Vgl. Wolf 1996.

21 Nötzoldt-Linden 1994, S. 26.

Das soziale Phänomen der Freundschaft [gilt] in der Soziologie bis heute als eine Art *Liebhabethe-ma* und von einer systematischen Forschungstradition kann nicht gesprochen werden – allenthalben gibt es eine Reihe von Fragmenten. Als eigenständiges Phänomen findet Freundschaft kaum Beachtung.²²

Dabei besteht Einigkeit innerhalb der Freundschaftsforschung, dass schon die *individualisierten*²³ (Lebens-)Bedingungen moderner Gesellschaften veränderte Freundschaftssemantiken nach sich ziehen können.²⁴ Die „heutige Lebensführung [...] [ist] nicht mehr im gleichen Maße auf die emotionalen und materiellen Ressourcen der Familie angewiesen und es steht den Menschen frei, ein Leben zu führen, in dem nicht die Familie, sondern Freundschaften die vorherrschenden Beziehungen darstellen.“²⁵ In dieser Hinsicht haben gerade Jugendliche mit der psychischen und sozialen Ablösung von den Eltern einen hohen Bedarf an Freundschaft, um „sich in ihrem sozialen und emotionalen Erleben und Handeln der Unterstützungs- und Vertrauensbeziehungen zu vergewissern, die ihre Eltern nun nicht mehr oder nur noch eingeschränkt anbieten können.“²⁶ Ein Vorzug des Ansatzes, Freundschaft in der Form erzählter Geschichten zu untersuchen, kann also darin gesehen werden, dass jene persönlichen (Gesprächs-)Erzeugnisse die subjektive Inhaltssetzung und die individuellen Relevanzen der Freundschaftsverständnisse würdigen.

Erzählungen haben hier die Kraft, potenziell Bedeutungsaspekte und Werte aufzuzeigen, die dem eigenen Deutungs- und Interpretationsvermögen übergeordnet sind, also der eigenen Reflexion vielleicht gar nicht zugänglich sind, in den Geschichten aber in *metanarrativer Form* eingelagert sind. Im Roman entscheidet sich Huck dafür, die eigenen religiösen Ideale zugunsten derer des Freundes zu ignorieren. Er gewichtet den Wert des Freundes höher als seinen eigenen. Aufgrund der gemeinsamen Erlebnisse und Erfahrungen, die die Protagonisten teilen, sind Freunde jederzeit für den anderen da, setzen sich füreinander ein und sind bereit, jede nur erdenkliche Strafe hinzunehmen, um füreinander einzustehen und dem moralischen Imperativ reziproker Selbstverpflichtung nachzukommen. Zur Semantik von Freundschaft in *Adventures of Huckleberry Finn* gehört nicht nur, dass ihr moralischer Wert gegenüber Werten wie der Gesetzes- oder Sittentreue überwiegen kann.²⁷ Auf einer Metaebene wird vermittelt, dass Freundschaft in der Lage ist, sich über soziale Schichten und lebensweltliche

22 Schobin u. a. 2016, S. 11 (Hervorh. i. Orig.).

23 *Individualisierung* wird in dieser Arbeit soziologisch im Sinne von Ulrich Beck verstanden (vgl. Beck 2016, S. 206). Zur Definition siehe das Kapitel 2.1.1.

24 Vgl. Nötzoldt-Linden 1994, S. 9–14 oder Alleweldt 2013, S. 43–52.

25 Schobin u. a. 2016, S. 12.

26 Hurrelmann und Quenzel 2016, S. 173.

27 Diesen Aspekt regelt das kulturelle Wissen, das zur Entschlüsselung dieser Textsemantik notwendig ist: Erst vor der Folie, dass erstens Sklaverei in der erzählten Welt sowohl rechtlich als auch moralisch legitim ist und dass zweitens die christliche Lehre des Alten Testaments eine hohe gesellschaftliche Norm

Milieus hinwegzusetzen und die Grenzen einer Kultur zu konterkarieren; ihr kann die Funktion zukommen, durch ihre Unterstützungsfunktion Ungleichheiten aufzuheben und stattdessen gemeinsame Werte, Einstellungen und Überzeugungen – und damit die Gleichheit der Subjekte – zu betonen. Aufrichtigkeit, Vertrauen und wechselseitig aufeinander bezogenes moralisches Handeln hat die Kraft, soziale Ungleichheit und Diskriminierung zu überwinden.

Wirft man vor diesem Hintergrund einen Blick auf gegenwärtige Freundschaftsbeziehungen, so stellt sich die Frage nach der heutigen Bedeutung der Freundschaft. Welche Relevanz kommt der Freundschaft im Kontext heutiger Lebenswirklichkeiten Jugendlicher zu und welchen ethischen Wert hat die Freundschaft heute?

Im Lichte dieser Lebenswirklichkeit scheinen viele Autorinnen und Autoren angesichts digitaler Kommunikationsmittel und medialer Erlebniswelten von einer Profanisierung der Freundschaft auszugehen.²⁸ Von einer Freundschaft, in der man sich zwar trifft und miteinander schreibt, aber nicht eng miteinander verbunden ist? Von einer Freundschaft, die anders als in *Adventures of Huckleberry Finn* nicht auf sozialer Verpflichtung, sondern nur auf einer lockeren Form der Vernetzung basiert? Vielleicht ist es so, dass enge Freundschaften in den heutigen, schnelllebigen und komplexen Alltagswelten mit ihren gesellschaftlichen und beruflichen Anforderungen, mit denen sich Jugendliche konfrontiert sehen, schlicht nicht mehr gelebt werden können? Im Roman konstituiert sich Freundschaft schließlich dadurch, dass Huck und Jim intersubjektiv Erlebnisse teilen und einen *gemeinsamen Lebensweg* bestreiten, während es doch in unserer mediatisierten und sozial-differenzierten Gesellschaft vielmehr darum zu gehen scheint, selbst und aus der eigenen Subjektivität heraus einen *individuellen Lebensweg* zu entwickeln.

1.2 Untersuchungsbereiche und Zielsetzungen

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit ist es daher, herauszufinden, wie heutige Jugendliche Freundschaft praktizieren, erleben und welche subjektiven Bedeutungen und Werte den Beziehungen zukommen. Methodisch wird dies mit Erzählinterviews untersucht. Für die Auswertung der Interviewtexte wird ein neuartiger, narratologisch-semiotisch fundierter Analyseansatz entwickelt und empirisch erprobt. Ein solcher ist in der Sozialwissenschaft in dieser Form nicht etabliert, obgleich auf die Potenziale der Semiotik für die empirische Medien- und Sozialforschung bereits hingewiesen wurde.²⁹ Diese Arbeit soll daher nicht nur als Beispielanalyse dienen, sondern auch zeigen,

darstellt und moralisch handlungsleitend für die Menschen ist, erweist sich Hucks ‚Opfer‘ als besonders signifikant. Vgl. zum kulturellen Wissen ausf. das Kapitel 4.6.

²⁸ Vgl. Heinzlmaier 2013.

²⁹ So zum Beispiel von Müller und Grimm 2016, S. 7–10.

worin die Vorzüge eines solchen Analyseansatzes bestehen. So wird zum Beispiel davon ausgegangen, dass der Art und Weise, wie von Freundschaft erzählt wird – bzw. konkret: wie Freundschaft im Text zeichnerhaft realisiert ist –, eine Bedeutung an sich zukommt.

Die vorliegende Arbeit verfolgt damit zwei Ziele:

Methodologisch möchte sie den Mehrwert einer narratologischen Herangehensweise im Allgemeinen aufzeigen und die heuristischen Vorzüge einer semiotisch fundierten Analysemethode im Besonderen deutlich machen. Gearbeitet wird mit einem semiotischen Textverständnis, Begriffsinventar und Analyseinstrumentarium. Eine wichtige Rolle spielt die raumsemantische Vorgehensweise der strukturalen Narratologie. Mit diesem Forschungsansatz besteht ein übergeordnetes Ziel der Arbeit darin, einen Beitrag zum methodologischen Diskurs in der Sozialwissenschaft zu liefern: Indem die besagten Methoden für die empirische Analyse faktualer Texte, wie sie in (narrativen) Interviews entstehen, furchtbar gemacht werden, möchte die Arbeit das bestehende Methodeninventar der qualitativen Sozialforschung um neue Auswertungsideen und -ansätze ergänzen und den Wissensstand um die gewonnenen Erkenntnisse erweitern.

Inhaltlich untersucht die Arbeit mit einem *ersten Erkenntnisinteresse* die subjektiven Freundschaftssemantiken von Jugendlichen im gegenwärtigen Alltag. Als charakteristisch für diesen gegenwärtigen Alltag werden die Metaprozesse der Digitalisierung bzw. Mediatisierung sowie der Individualisierung angenommen. Welche alltagsweltlichen Funktionen übernimmt die Freundschaft im Kontext der besagten Entwicklungen? Eine zentrale inhaltliche Prämisse dieser Arbeit besteht in der Vermutung, dass die veränderten (Lebens-)Bedingungen des gegenwärtigen Alltags zu einer veränderten Art und Weise führen, Freundschaft subjektiv zu erleben, sie sinnhaft zu interpretieren und subjektiv mit Bedeutungen zu füllen: Wie erzählen die Jugendlichen von Freundschaft und welches normative Freundschaftskonzept entwickeln sie? Welche Werte sind für sie in besonderem Maße relevant? Aufbauend auf diesen Ergebnissen wird in einem *zweiten Erkenntnisinteresse* der Frage nachgegangen, welche Funktionen die Freundschaft in der heutigen Gesellschaft übernimmt und welcher Stellenwert ihr zukommt. Damit soll abschließend eine Erkenntnis über mögliche Veränderungen der Freundschaft aus ganzheitlicher – d. h. nicht allein jugendsoziologischer – Sicht gewonnen werden: Welche Merkmale sind charakteristisch für heutige Freundschaftsbeziehungen und welche Veränderungen dieser Sozialform lassen sich gegebenenfalls identifizieren? Soziologisch betrachtet wird also aus einer Mikroperspektive zunächst das (Deuten und Interpretieren des) Individuum(s) in der Gesellschaft in den Blick genommen, um anschließend aus einer Makroperspektive auf das Individuum zu blicken und dessen Handeln zu interpretieren.

1.3 Aufbau der Arbeit

Um dies zu leisten, setzt sich die Arbeit aus drei Teilen zusammen:

Im *ersten Teil* wird über die Skizzierung des Forschungshintergrunds ein Zugang zum Gegenstand eröffnet. Inhaltlich werden die (Lebens-)Bedingungen Jugendlicher in der heutigen Gesellschaft thematisiert: Hierfür werden in Kapitel 2 die theoretischen Befunde einer sich zum einen immer weiter vollziehenden Ausdifferenzierung und Individualisierung der Gesellschaft und der Mediatisierung bzw. Digitalisierung von Gesellschaft, Kultur und sozialen Beziehungen zum anderen behandelt. Diese werden mit ausgewählten empirischen Befunden zum Erleben der Freundschaft in den heutigen Alltags- und Lebenswelten Jugendlicher in Verbindung gebracht.

Im *zweiten Teil* wird das Forschungsdesign entwickelt und die Methodologie der Arbeit vorgestellt. In Kapitel 3 wird ausgehend von den konstitutiven Schwächen der sozialwissenschaftlichen Freundschaftsforschung und den bestehenden Forschungsdesiderata der sozialphänomenologische Forschungszugang skizziert. Im Anschluss wird auf das Verständnis von Freundschaft und den verwendeten Freundschaftsbegriff eingegangen. Um die persönlichen Bedeutungsgehalte von Freundschaft analytisch fassen zu können, wird Freundschaft als ein *privater Raum* konzipiert. Als Resultat wird schließlich das empirische Forschungsmodell vorgestellt, welches strukturgebend für die nachfolgenden Analysen ist. Das Kapitel 4 widmet sich dem narratologisch-semiotischen Analyseansatz. Der Abschnitt ist im Stile einer kurzen Einführung konzipiert: Anhand eines einführenden Textbeispiels wird zunächst das grundlegende Textverständnis erörtert; im Anschluss werden das semiotische Analysekonzept und das Begriffsinventar – zum Beispiel: kulturelles Wissen und Denksystem, semantische Räume und Ereignishaftigkeit, *point of view* – eingeführt und erläutert. In Kapitel 5 werden die Vorgehensweise und der Ablauf der empirischen Untersuchung skizziert.

Im *dritten Teil* der Arbeit werden die empirischen Ergebnisse präsentiert: Der Ergebnisteil ist so aufgebaut, dass er einer induktiven Logik folgt und inhaltlich sukzessive kursorischer wird. In Kapitel 6 werden die subjektiven Freundschaftssemantiken Jugendlicher aus ihren lebensweltlichen Perspektiven vorgestellt. Auf diese einfallorientierten Analysen folgt in Kapitel 7 die Darstellung der korpusübergreifenden Analysen zu den normativen Freundschaftskonzeptionen der Jugendlichen, welche die bisherigen Perspektiven aus Kapitel 6 ergänzen und erweitern. Das Kapitel 8 bietet eine kurze zusammenfassende Betrachtung und formuliert sieben resümierende Charakteristika, mittels welcher heutige Freundschaftsbeziehungen hinreichend charakterisiert werden können. Während das Kapitel 6 damit vor allem das oben skizzierte erste Erkenntnisinteresse abdeckt, fokussieren die Kapitel 7 bis 8 eher das hieraus abgeleitete, zweite Erkenntnisinteresse der Arbeit. Die Arbeit schließt in Kapitel 9 mit einer Einordnung und Beurteilung des methodischen Ansatzes und eröffnet Perspektiven und Anknüpfungspunkte für die weitere Forschung. Dabei wird auf die spezi-

fischen Vorzüge der verwendeten Methode für Forschungsvorhaben der empirischen Sozial- und Medienwissenschaft eingegangen.